

BÄCKER-ZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Hamburg 23), Magistrat 6.

Offizielles Organ
der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Dresden), Böllengasse 12.

Zur Lohnbewegung der Bäckereiarbeiter

und die Stellungnahme der Arbeitgeber hierzu.

Unter dieser Bezeichnung bringt ein Herr H. N., unter welchem Pseudonym wir einen der einflussreichsten und intelligentesten Brotsfabrikanten am Niederrhein vermuten, im „Brotfabrikant“ einen sehr sachlichen und verständig gehaltenen Artikel. Derselbe bringt zwar nur alle die Tatsachen, welche für die Verbesserung der Lage der Bäckereiarbeiter und für Beseitigung des Kost- und Logiswesens aus dem Hause des Arbeitgebers sprechen, in derselben Weise wieder, wie sie seit einem Jahrzehnt in unserem Blatte aufgeführt und begründet worden sind; immerhin sind diese Ausführungen aus der Feder eines intelligenten Arbeitgebers aber so interessant und wohltuend zu lesen, daß wir den Artikel hier vollständig zum Abdruck bringen, um damit unseren Lesern zu zeigen, daß es außer Herrn Wulf in Neumünster (dessen treffliche Ausführungen zu dieser Frage wir in unserem Blatte brachten) auch noch andere Arbeitgeber gibt, die nicht mit in das Horn des Herrn Bernard und Genossen, der reaktionären Innungsverknöcherung und der dummbrutalen Niederknüppelung der berechtigten Arbeitersforderungen, blasen. Herr H. N. schreibt:

„Wohl in keinem Jahre ist die Bewegung zur Erzielung besserer Löhne und Arbeitsbedingungen seitens der Bäckereiarbeiter so intensiv in die Erscheinung getreten als in dem jetzigen, und noch nie hat diese Bewegung solche Erfolge gezeigt wie sie beispielweise in Berlin, Lübeck, Bremen, Elberfeld usw. erzielt worden sind. Die Forderungen, für welche die Bäckereiarbeiter schon lange Propaganda gemacht haben, betreffen die Abschaffung des Kost- und Logiswesens, Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnausbesserung. Vergleicht man diese Errungenschaften mit den früheren Existenzbedingungen, bei denen die Bäckereiarbeiter verharren mußten, so wird man eingestehen müssen, daß vieles erreicht worden ist und dieselben in bezug auf ihre wirtschaftliche Lage den Arbeitern anderer Branchen immer näher rücken, wenn nicht schon gleichstehen. Es ist nicht hinwegzuleugnen, daß gar manche unlautere Konkurrenz besteht und bestehen kann und zwar eo ipso, weil sie ihre Arbeiter bis zum äußersten ausnutzt und so dem ganzen Gewerbe schadet. Für ehrliche Arbeit — ehrlichen Lohn! Das gilt nicht nur für die Arbeiter, sondern auch ganz besonders für die Arbeitgeber. Es soll ja nicht bestritten werden, daß die Macht der Verhältnisse manchen Arbeitgeber gezwungen hat, so zu handeln, aber trotzdem ist dieses Prinzip entschieden zu verwerten und findet hier der alte Grundsatz, daß ein Gewerbe seine Existenzberechtigung verloren hat, wenn es dem Unternehmer nicht den entsprechenden Gewinn abwirkt und dem Arbeiter keinen angemessenen Lohn sichert, volle Bestätigung.“

Man kann sich nun der Tatsache nicht verschließen, daß die Verhältnisse im Bäckergewerbe sich in den letzten Jahren von Grund auf geändert haben. Wenn früher der ausgelernte Bäcker noch einige Jahre als Geselle gearbeitet hatte, trachtete er darnach, selbständig zu werden, was denn auch nicht allzu schwer fiel. Heute ist es anders geworden, heute rechnet dieses „Selbstständigmachen“, dieses „Ansangen“ — besonders in Städten — bereits zu den Unmöglichkeiten. Zur Etablierung gehört heuer ein größeres Kapital und dieses fehlt natürlich den meisten Bäckern. Will dieser wie in früheren Zeiten mit seinen ersparten Groschen ansingen, so ist das ein reich zweifelhaftes Unternehmen und gewöhnlich gehen derartige Existenz über kurz oder lang zu Grunde und tragen zuletzt nur noch zur Vermehrung des Proletariats bei. Da diese Bäcker in den meisten Fällen einen eigenen Haushalt haben, so müssen sie nunmehr auch für ihre Familie sorgen und wandern — da an ein Unterkommen in den Bäckereien, ausgenommen die Brotsfabriken, nicht zu denken ist — in die Fabriken oder aber suchen sich eine andere Beschäftigung aus, bei welcher sie als ungeliebte Arbeiter wenig Aussicht auf ein Fortwärtskommen haben.

Angesichts dieser gewiß lehrreichen Perspektive schreien heuer gut viele Gesellen vor dem Schritt des „Selbstständig-

machens“ zurück und resultiert sich hieraus die Tatsache, daß wir in gegenwärtiger Zeit mit einem quasi „älteren Gesellenstande“ zu rechnen haben. Es ist eine natürliche Erscheinung, daß die Gesellen, soweit sie noch nicht verheiratet sind und je älter sie werden, nach einem eigenen Haushalte sich sehnen. Sobald sich Familie einstellt, muß das Überhaupt derselben darnach streben: günstige Existenzbedingungen zu erreichen und darin ist hauptsächlich der Grund zu den oben genannten Forderungen zu suchen. Die Frage der Abschaffung des Kost- und Logiswesens beim Arbeitgeber, an deren Verwirklichung vor einem Jahrzehnt wohl niemand gedacht haben mag, rückt ihrer Lösung immer näher. In größeren Betrieben und Brotsfabriken ist das Kost- und Logiswesen bereits abgeschafft und man kann wohl sagen zur Zufriedenheit beider Faktoren und wohl keiner dürfte die früheren Zustände mit ihrer Last und Arbeit, ihren Unbequem- und Unannehmlichkeiten für beide Teile zurückwünschen. Zu geben muß allerdings werden, daß in Brotsfabriken als moderne Betriebe derartig durchgreifende Reformen leichter einzuführen sind und überhaupt hier moderne Reformen einen günstigen Boden finden. Kleineren Betrieben fällt die Durchführbarkeit schwerer, besonders dort, wo nichts um 1 oder 2 Uhr angefangen wird und meistens jüngere Leute arbeiten. Diese sind in der Regel vom Pflichtgefühl noch wenig durchdrungen und es kann den in Frage kommenden Meistern wohl häufig passieren, daß sie nichts betrügt sagen müssen: „Ich bin allein!“ Doch auch hier müßte — falls derartige Forderungen gestellt werden — die Durchführbarkeit derselben garantiert werden im Interesse aller Beteiligten. Es bedarf wohl keiner Frage, daß alles das, was von den Arbeitern zur Verbesserung ihrer Lage verlangt und erstribt wird, umgekehrt: zur Besserung der Lage der Arbeitgeber nicht beiträgt und diese nun dafür sorgen müssen, den ihnen entstehenden Ausfall wieder auszugleichen. Man mag bestimmt der Meinung sein, daß alle die Ziele, welche die Arbeiter erstreben, sich verwirklichen lassen, man muss aber auch ebenso bestimmt der Ansicht zugeigen, daß durch alle diese Veränderungen und Verbesserungen die Betriebe nicht unrentabel werden und damit kommen wir zu dem Thema, welches zeitgemäß wie kein anderes, wichtig und brennend für die Beteiligten und eine Erörterung derselben um so notwendiger ist, je bedrohlicher die Situation sich zwängt.

Es ist für jeden, der mit außerordentlichen Mitteln die wirtschaftliche Lage des Bäckergewerbes verfolgt, schon längst kein Geheimnis mehr, daß die Mehrzahl der Betriebe unrentabel geworden und daß es vielen nur mit Mühe und Not gelingt, ihre Existenz aufrecht zu erhalten. Das gefügte Wort des Fürsten Bismarck, welches er bei Gelegenheit einer großen Getreidezollsdiskussion zum besten gab und lautete: „man stelle einen Bäckermeister auf den Kopf, die harten Taler fallen ihm aus der Hosentasche heraus,“ ist längst zur Wahrheit geworden. Man macht ja heute dieses Experiment häufig zwangsweise, aber in der Regel entfällt dem armen Teufel nicht mal ein Pfennig, mit dem hat das Bismarcksche Wort so ziemlich seine Wahrheit verloren. Es ist schon zu Anfang dieses Artikels darauf hingewiesen worden, daß es Betriebe gibt, die auf Kosten der Kraft ihrer Arbeiter unlautere Konkurrenz treiben. Früher hatten wir billige Arbeitskräfte, die Miete war mäßiger, die Konkurrenz erträglich und sprachen diese Umstände für die Existenz gar manchen Betriebes. Heute ist es anders: die sozialpolitische Gesetzgebung legt den Betrieben Kosten auf, die Gesellenlöhne sind um das doppelte und dreifache gesunken, die Arbeitszeit ist bedeutend gekürzt, die Konkurrenz ist bedeutend verschärft worden und allen diesen Faktoren gegenüber ist der Verdienst des Bäckers immer minimaler geworden und zwar leiden unter der Minde rung des Verdienstes gleichmäßig alle Betriebe, die kleinen wie die großen, sofern sie nicht besonders kapitalstark sind. Angesichts dieser offensichtlichen Nebenstände ist bei vielen die Meinung zutage getreten, daß es notwendig sei, die früheren Verhältnisse wieder einzuführen, das Gebot der Selbstverhaltung die Verlängerung der Arbeitszeit erfordere,

die Löhne reduziert werden müßten, kurz: die früheren Zustände wieder herbeizuführen. Das wäre ein vergebliches Beginnen gegenüber der Strömung, die unter den Bäckereiarbeitern Platz gegriffen hat. Man muß sich vor Augen führen, wie schlecht die Arbeiter unseres Gewerbes denjenigen anderer Berufe gegenüber gestellt waren und zum Teil noch stehen. In welchem Berufe besteht noch eine 12stündige Arbeitszeit, während welcher ununterbrochen bei hohen Temperaturen gearbeitet wird; bei welchem Berufe wird die Nacht zum Tage gemacht und bei welchem Berufe wird wohl der Verkehr des Arbeiters mit seinem Mitmenschen so unterbunden als es bei unserem Gewerbe der Fall ist? Wenn abends die meisten sich der Erholung hingeben können, dann muß der Bäcker seine mit erstickend heißer Atmosphäre angefüllte Arbeitsstätte aufsuchen, um das Brot für seine Mitmenschen und sich zu schaffen. Wahrlich, zu den Unannehmlichkeiten des Daseins ist dieses Schaffen nicht zu rechnen und jeder Fabrikarbeiter hat mehr vom Leben als ein Bäckereiarbeiter. Nicht einmal des Sonntags kann er sich des Lebens ungehindert freuen. Das hier Gesagte gilt allerdings nicht allein von den Arbeitern, sondern auch die Unternehmer haben in den meisten Fällen ein volles Maß Arbeit und auch sie sind wahrlich nicht auf Rosen gebettet. Es ist nötig, daß dies offen gesagt wird, damit man zur Überzeugung gelangt, daß man nicht rückwärts marschiert darf und so alte, unhaltbare Zustände herbeiführt. Nein, wir müssen die Verbesserung unserer Lage in anderer Weise zu erstreben suchen, nicht aber durch Beschniedigung der Rechte und Schlechterstellung der Arbeiter. Die Bewegung der Bäckereiarbeiter hat gezeigt, daß, wenn Streiks infiziert wurden, daß Publikum offen Partei für die Streikenden nimmt und im Verlaufe derselben diesen Unternehmern, welche nicht auf die Forderungen der Streikenden eingehen, boykottiert werden. Nun ist aber gerade der Böschon gegen die Bäckereien eine gefährliche Waffe der Streikenden, um so gefährlicher als gerade das am meisten brokoniierende Publikum aus Arbeitern und deren Familien besteht und der Böschon um so wirkungsvoller wird, je solidarischer die Arbeiterschaft fühlt. Stellen wir uns nun auf den Standpunkt: die Arbeiter anderer Berufe und das brokoniierende Publikum überhaupt sympathisiert mit den Bäckereiarbeitern bei der Durchführung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, sie sehen ihre ganze Kraft ein zur Unterstützung derselben, so ist es ein Gebot der Logik, daß dieselben Arbeiter, falls die Be willigung der Forderungen erfolgt, nun auch bereit sind, ein kleines Opfer für ihre Genossen zu erbringen und zwar dadurch, daß sie dem Produzenten, dem Unternehmer das Brot etwas teurer bezahlen und so auch diesem gerecht werden! Für den Konsumenten bedeutet eine geringere Verteuerung des Brotes eine Kleinigkeit, welche ihren kämpfenden Genossen wieder zu gut kommt. Hier hätten wir eine einfache Lösung der ganzen Angelegenheit: wir haben vorgesehen, daß das Bäckergewerbe bzw. das Unternehmertum nicht imstande ist, die erhöhten Anforderungen aus eigener Kraft zu ertragen und daß es Mittel und Wege suchen muß, um den Anstreben, den Forderungen gerecht werden zu können. Hier ist der Weg und der Arbeitgeber sollte nicht zögern, denselben zu beschreiten. Es ist an der Zeit und nützlich, sich zusammenzuschließen, die Forderungen der Arbeiter so weit als möglich zu gewähren und die hieraus entstehenden Mehrkosten auf die Konsumenten abzuwälzen. Es würde bei Anwendung dieses Systems auf alle Fälle erreicht, daß die Arbeiter zufriedener würden, daß der Streik, dieses zweckwidrige Schwert weniger in die Erscheinung treten und — was das wichtigste ist — die Existenzfähigkeit des Bäckergewerbes nicht vermindert würde. Unter allen Gewerben ist das Bäckergewerbe am

besten in der Lage, ein beratiges System einzuführen; andere Gewerbe sind zu einem solchen Vorgehen weniger fähig und haben vor allen Dingen mit dem Weltmarkt zu rechnen, während der Bäcker im allgemeinen nur mit bestimmt abgegrenzten Bezirken zu rechnen hat, in welchen eine gewisse Preisfestsetzung möglich ist und — sollten neue Anforderungen an das Gewerbe gestellt werden — auch diese bei einigermaßen geschlossenem Vorgehen durchführbar sein müssten. Eines wird wohl in der Zeit auch dem Besangensten einleuchten, daß nur im Zusammenhang das Heil aller liegt, daß nur die Organisation imstande ist, manches zu erreichen und manches abzuwehren und daß gegenüber der Solidarität der Arbeiter ein festes, solidarischer Zusammenschluß der Arbeitgeber vorhanden ist und zwar nicht zum Zwecke des gegenseitigen Kampfes, sondern zum Zwecke der Verständigung bei geeigneten Momenten! Manches Gute könnte hierdurch erreicht werden und gefördert, manches Unheil vermieden werden."

Es ist herzerfrischend, diese sachlichen und konsequenten Ausführungen zu lesen, wenn man sich dabei daß wütende Galatei der Innungsmacht und deren erbärmlich liebhabender Presse auch gegen die allerbescheidensten und bestrengtesten Arbeitserfordernungen vor Augen hält.

Doch bei aller Anerkennung des ehrlichen Willens des Herrn H. R. können wir nicht umhin, auch an einigen seiner Ausführungen mit unserer Kritik einzusehen. So hat er unzweckhaft übertrieben, als er die heutige Lage der Bäckermeister recht schwarz malen wollte und dabei behauptet, die Löhne der Gesellen wären um das Doppelte und Dreifache gestiegen. Will man noch gelten lassen, daß in den letzten 20 Jahren durch das Eintreten unserer Organisation in den besorgnisierten Gegenden die Löhne sich beinahe verdoppelt haben, so ist an eine Verdreifachung derselben aber nicht zu denken. Darin hat Herr H. R. also seine Feder mal ausgleiten lassen.

Dass die Arbeitszeit gegen früher bedeutend verkürzt ist, darin hat er Recht; dieses ist wiederum eine Wirkung der Organisation und des durch dieselbe erkämpften Maximarbeitstages. Stattig ist nur die Frage, ob früher in der bedeutend längeren Arbeitszeit mehr geleistet wurde als heute in der kürzeren und darin liegen wir auf Grund unserer Erfahrungen, besonders in den größeren Betrieben und Großfabriken, das Gegenteil zu behaupten. Die Arbeitszeit ist durch die Verkürzung der Arbeitszeit mehr zusammengebracht worden und die Arbeit heute viel intensiver als vor einem Jahrzehnt.

Die geringe Beklebung der Betriebe durch die soziale Gewerbebildung hätte der Herr auch lieber bei Seite lassen sollen, denn sie ist so unabdingbar zum Wert der hergestellten Fabrikate, daß sie kaum der Erwähnung wert ist.

Dass nach Herrn H. R. der Verdienst des Bäckereibüros ein „immer minimaler“ geworden sein soll und bemühen nicht mehr wie nach Bismarcks berühmtem Ausdruck, die halben Taler aus den Taschen fallen sollen, sogar nicht ein Penny mehr herausfällt, wenn man ihn auf den Kopf stellt, das stimmt wohl nicht ganz. Hier hat der Herr auch übertrieben und sagt sich auch mit dem die streifenden Arbeiter verfolgenden Kieler Tricholium Bosz-Sotimann-Schiffers im Widerdruck, die behaupten und vor Gericht durch Einzelverhandlungen betreiben wollen, daß an ausgeprägtem oder ausgebildetem Bäckerwerk ein Reinverdienst von 10 Proz. im Lebengeschaft sogar ein Nebbach von 5 Proz. die Regel sei.

Das dieser Erklärungen begründen wir aber die Ausführungen dieses Herrn und möchten nur würdigen, daß die Erklärung sich keine Gelegen, alle Großbetriebe zu eignen machen und dann nach handelsmäßigen Verfahren sie durchzuführen — und zwar sollte doch von Großbetrieben etwas mehr gehobene Qualität und sauberer Arbeitsergebnisse als von den kleinen und mittleren Betrieben erwartet werden als von den kleinen Innungsbäckern, die von ihren bauernhaften Führern zu formidablen Konkurrenten gegen die großindustriellen Arbeitsergebnissen vorgehen werden — und verhindeln wie in Südtirol und Italien mit den organisierten Arbeitern in Südtirol, Italienischer Seite, es wird auch für diese Betriebe überall der Tarif zur Erfüllung gezwungen zum Vorteil der Großbetriebe wie der Arbeiter, denn das Arbeitsergebnis muss ein besseres und schöneres. Dies kann über nur zum Fazzen befehlende kann. Der Großbetrieb erhält dadurch nennenswerte Vorteile, siehe oben und mit Vorsicht am Geschäftserhaltenden Gebühren und der Arbeiter arbeitet mit mehr Lust und Liebe, denn er weiß, daß er als gleichberechtigt gesehen wird!

Aus unserem Berufe.

Aus der Verbund der Großbetriebe spielt sich als Gegner des Maximarbeitstages ein. Bei dem Verbundstage der Großbetriebe in Dresden berichtete der Vorstand des Verbundes, daß er die Abwendung einer früher beschlossenen Bevorzugung des Reichsförderer, betr. Aufhebung des Maximarbeitstages, untersetzt habe wegen der Ausführungslosigkeit auf Erfolg. Daraufhin meldete sich ein Herr Herrmann aus Görlitz zum Sprecher und sagte über die Beschränkungen, die den Großbetrieben durch die Verordnung auferlegt seien. Für kleinere Bäckereien sei wohl die Verordnung am Platze und röhrend, aber nicht für Großbetriebe. Nachdem noch Herr Kettner-Bogatz und Zauditz-Lenzig in gleicher Linie gesprochen, wurde beschlossen, daß der Vorstand den bereits im Vorjahr geschobenen Antrag, Abwendung einer Beschränkung des Reichsförderer, sofort in Ausführung zu bringen habe. — Wer muss da nicht lächeln bei solchem Romödienst? kleinere Innungsbäcker befürworten immer und immer wieder auf ihren Verbundtagen, doch durch den Maximarbeitstag des Kleingewerbe triumphiert und verhindert und die Großbetriebe geschafft es wieder — und hier kommen endlich die Befürger von Großbetrieben über den Maximarbeitstag, helfen angebliche Herren und Schädigungen vor von den Kleinmeistern, aber nicht von den Großbetrieben zu tragen seien.

Den Innungsbüroren in Südtirol und Italien wurde die Forderung ein Mitglied in Setzler Arbeit befürworten. Ein großer Zweck wurde er bei seinem Meister vorstellig, weil sein Meister noch nicht mit reiner Weise überzeugt war. Setzler, darüber erstaunt, gab ihm zur Antwort: „Sie können doch nicht verlangen, daß ich Ihnen das Bett mit reiner Weise überlassen lasse“. Als dieser Herr verlangt habe, daß sich ein Kollege in ein Bett legt, ganz einerlei, von was es sonst bedarf werden möge. Die kleinen Bäcker in dieser Bäckerei hätten sich dazu würdig an, so daß der Meister schon einmal dazu bereit war, doch ihm das Großbetrieb verboten hätte. Aber der Großbetrieb befindet sich der Meinung und der Großbetrieb mit dem dazu gehörigen Bäcker, so daß die Großbetrieb mit dem darüber liegenden Bäcker immer noch von einem gerechten Tuft verzweigt ist. Von den kleinen Bäckern und Kleinmeistern die die Großbetrieb unterstützen, noch ganz abgesehen, daß die Klein- und Großbetrieb mit einem Betrag gleich drastig. Als nun der Kollege beim Polizeipräsidenten beantragte, die Großbetrieb habe nun zu verhindern, wurde ihm zur Antwort: „Geben Sie mir, das kann ich, die ist schon vereinbart“. Wie seltsam der Bäckermeister bei Großbetrieb reagiert: mir, bevor wird uns

aus Düsseldorf (Mr. Wanzeleben) wieder ein Beispiel berichtet. Ein noch junges Mitglied, Einzelhändler der Hanapfaffe, erhielt seine Zeitung postlagernd. Trotzdem er nun ganz vorsichtig war, um den „hohen Chef“ nicht merken zu lassen, daß er Mitglied des Verbundes ist, muß derselbe es doch gewittert haben, denn unser Kollegen wurde plötzlich gefündigt. Auf die berechtigte Frage: „Warum er denn entlassen würde?“ erhielt er zur Antwort, daß solche Gefallen für ihn keinen Zweck hätten. Wenn er aber aus dem Verbund ausstehen würde, dann könne er weiter arbeiten. Diese Spekulation war verfehlt, denn unser Mitglied packte seine Sachen und egriff wieder seinen Wanderstab. Ob solche Meister wirklich glauben, dadurch den Verbund zu schwächen? Der Verbund bekommt dadurch seine besten Agitatoren, denn Druck erzeugt Gegendruck.

Hoch lebe die Freiheit! Alljährlich folgt die Fach- und Fortbildungsschule der Bäcker-Bewegung in Hamburg einer Einladung der Firma F. J. W. Peters zur Besichtigung ihrer Fabrik. Auch in diesem Jahre war man der Einladung gefolgt. Nach Beendigung der Besichtigung präsentierte die Firma ihren Gästen einen delikaten Ambros mit prächtigem alten Portwein. Nachdem die üblichen Hoch- und Anpreisen seitens des Obermeisters und der Vertreter der Firma ausgetragen waren, rief einer der Lehrlinge, wohl etwas durch den Portwein angesezt, mit fröhlicher Stimme: „Hoch lebe die Freiheit!“ Allgemeines Entzücken der hochmögenden Herren. Als man nach kurzer Zeit die Hoffnung wiedergewonnen hatte, wurde der Altenbüro vor das Forum gerufen, aber sofort mit den Worten wieder entlassen: „Du bist mir zu dumm dazu.“ Eine sichtbare Verlegenheitsanstrengung des Herrn Obermeisters, der wohl im stillen ein anderes Urteil gefällt hat. Vor der Freiheit und dem Gedankengang dieses Lehrlings muß mancher gleichgültige Kollege schwämmend zurücktreten.

Eingebildeter Bäckermeister. Das Bäckermeister des öfteren ihre Lehrlinge und zuweilen auch ihre Gesellen fällig angreifen, gehört gerade nicht zu den Seltenheiten, daß es aber auch solche gibt, die sich an einem Zugenderzieher und an dessen Frau vergreifen, dafür lieferte die am 3. September vor der Gießener Straßlammer stattgefundenen Gerichtsverhandlung einen sehr treffenden Beweis. Angeklagt wegen Haussfrieden und Körperverletzung waren der Bäckermeister Spud, der Nachtwächter und der Flurschütze, sämtliche aus Oberhessen in Oberhessen. Die Verhandlung dauerte bis zum Abend. Es wurde festgestellt, daß die Angeklagten den Lehrer und dessen ihm zu Hilfe geeilte Frau mit Lattenstöcken verprügelt hatten, weil der Lehrer fünf Jungen, worunter das Meisterjähnchen Spud, eine Arreststrafe abzubüßen lassen wollte. Das Urteil lautete gegen Spud auf drei Monate und eine Woche, gegen den Nachtwächter auf vier Monate und eine Woche und gegen den Flurschützen auf sechs Wochen Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte gegen Spud sechs Monate beantragt! — Mit einem Ochsenziemer oder einem Gummischlauch ausgerüstet wäre dieser Herr eine furchtbare Waffe gegen treulose Bäckergesellen. Dem Bonnottabmebrausch in Berlin ist zu empfehlen, ihren schlagfertigen Kollegen auf dem nächstjährigen Hauptverbundstage für Geld öffentlich auszustellen. Der Ertrag könnte den noideindenden Bäckermeistern in Berlin überwiesen werden.

Bäckerbewegung im Ausland.

Die Kämpfe der Bäckereiarbeiter in Italien. Wie in Deutschland, so sind auch unsere Kollegen in Italien in eine große Zahl von Kämpfen verwickelt. Noch in keiner Periode, seitdem es überhaupt eine Bäckerbewegung gibt, ist eine solch lebendige Agitation, ein Vorwärts- und Aufwärtsdrängen zu beobachten gewesen. Dasselbe gilt auch von Frankreich, denn auch dort sind unsere Kollegen fortgefeht an der Arbeit, ihre Lage menschenwürdiger zu gestalten. Für heute aber sei einiges aus den Kämpfen unserer Kollegen geschildert.

Wie wir bereits mitgeteilt haben, ist das nächste große Ziel unserer Kollegen die Abchaffung der Nachtarbeit. Sie haben in der Art dem Kampf vorgearbeitet, daß sie durch Petitionen, Eingaben, Petitionen und Veröffentlichungen die Parlamente, die Regierung und die Behörde, sowie die öffentliche Meinung überhaupt für diese Reform zu gewinnen suchen. In einer Reihe von Städten ist die Befreiung der Nachtarbeit bereits zur Tatsache geworden, in anderen ist der Kampf eröffnet.

So enthält die letzte Nummer der „Sveglia“ einen Bericht aus Belluno, in welchem mitgeteilt wird, daß die dortige Genossenschaftsbäckerei die Nachtarbeit bereits seit dem 1. Juli aufgehoben hat. Die Verwaltung gibt dies in einem Circular an die Mitglieder und ihre Kunden bekannt und erläutert auch die Gründe, welche sie zur Durchführung der von den Bäckergehilfen geforderten Reform veranlaßte.

Die Bäckermeister waren natürlich nicht sehr erbaut über diese Reform, aber sie mußten dem Drängen der Bäckergehilfen und der öffentlichen Meinung Rechnung tragen, und so kam es schon 10 Tage nach der Einführung der Tagesarbeit in der Genossenschaftsbäckerei zu einer Verhandlung auch mit den Privatunternehmern, welche nun ebenfalls die Nachtarbeit in ihren Betrieben beenden. Nur ein einziger hat sich bisher noch nicht angeschlossen.

In Tortona stellten die Kollegen folgende Forderungen auf: Abchaffung der Nachtarbeit; Beginn der Arbeit um 4 Uhr morgens; Beseitigung des Gebäckausgangs; vier vollständige Feiertage im Jahre, nämlich zu Weihnachten, den Neujahrsitag, letzten Tag des Carnevals und am 1. Mai.

Auf diese Eingabe an die Meister antworteten nur 5 Betriebel; diese lehnten die Forderungen ab und machten andere Vorschläge. In einer daraus folgenden Versammlung wurden diese für ungenügend erachtet und der Streik proklamiert. Es wurde den Meistern mitgeteilt, daß eine Kommission gewählt sei, die gewillt ist, mit den Meistern in Unterhandlungen zu treten. Nach kurzer Dauer des Streiks kam es zu einer Verständigung, durch welche die üblichen Forderungen mit einigen Abschwächungen angenommen wurden.

Einen vollständigen Sieg erlangten die Bäckereiarbeiter von Voghera. Dieselben unterbreiteten den Unternehmern folgende Forderungen: Anerkennung der Stellenverteilung der Arbeitsteilung; 2. Feiertage pro Monat, um den fehlenden Kollegen Arbeit zu verschaffen; Auflösung des 1. Mai.

Die Unternehmer wurden zu Verhandlungen eingeladen, erschienen aber nicht. Daraufhin wurde ihnen aus der Organisation ein Ultimatum unterbreitet, daß in drei Tagen zu antworten war. Nach Ablauf dieser Zeit erwiderten die Unternehmer mit einem langen

Schreiben, in welchem sie eingehend die einzelnen Punkte der Forderungen behandelten. Aus dem Ganzen ging hervor, daß die Meister nur Zeit gewinnen wollten, um sich Arbeitswillige zu beschaffen und überhaupt, um den Kampf vorbereiten zu können. Gleichzeitig hatten sie sich an die Behörden gewandt, um deren Unterstützung zu erlangen. Die Gehüten durchschauten dies Manöver und erklärten den Streit sofort. Die Kollegen legten ein weitgehendes Solidaritätsgefühl an den Tag — alle, bis auf eine einzige Ausnahme, beteiligten sich an dem Streit. Die Arbeitssommer unterbreitete der Bürgerschaft ein Manifest, in welchem die Gründe des Streits auseinandergezählt wurden.

Mit Hilfe von Mäuliern Agenten gelang es den Unternehmern, 17 Streikbrecher anzuwerben. Später kamen noch eine Anzahl hinzu und als die Unternehmer glaubten, genügend Arbeitswillige zur Verfügung zu haben, teilten sie den Streikenden mit, daß diejenigen, welche innerhalb 24 Stunden nicht zur Arbeit aufzugehen seien, sich ab entlassen zu betrachten haben. Die Antwort der Streikenden lautete dahin, daß sie den Kampf bis zum endgültigen Sieg weiter führen würden. Diese Auseinander und Solidarität der Streikenden wurde durch einen vollständigen Sieg belohnt. Als die Meister sahen, daß sich der größte Teil des Publikums auf Seite der Streikenden stellte, gaben sie nach und nahmen die obigen Forderungen an. Dieser Sieg hat, wie der Sekretär der dortigen Ortsverwaltung dem Nachorgan mitteilte, einen großen Einfluß auf die dortigen Kollegen gemacht; sie haben erkannt, welche Macht sie durch die Organisation auszuüben vermögen.

Einer der schönsten und größten Siege, welche die Föderation der Bäckereiarbeiter erlangte, ist der von Benedig. Nach der Niederlage von 1897 mußte zunächst daran gedacht werden, die Organisation auszubauen. In dieser Richtung ist namentlich seit Anfang dieses Jahres gearbeitet worden und es gelang in wenigen Monaten, 80 Prozent der Lugsus-Brotbäcker zu organisieren. Im vorigen Jahre war es bereits den Haus-Brotbäckern gelungen, ihren Lohn auf 50 Cent. pro Bentner Mehl zu erhöhen.

Ende Juni begann die Lohnbewegung unter den Haus-Brotbäckern. Diese überwandten den Unternehmern ein Memorandum, in welchem eine Erhöhung des Lohnes von 5,50 Fr. auf 6 Fr. pro Bentner verarbeiteten Mehl gesfordert wurde. Außerdem enthielt die Eingabe noch eine Reihe anderer kleinerer Forderungen. Die Antwort der Unternehmer war eine ablehnende. Die Bäckereiarbeiter versammelten sich daraufhin und machten den Unternehmern den Vorschlag, einen Schiedsrichter zu wählen, der über die Berechtigung der Forderungen der Arbeiter entscheiden sollte. Auch dies lehnten die Unternehmer ab. Während die Arbeiter den Streik zu vermeiden suchten, nicht weil sie ihn fürchteten, sondern weil sie der Bürgermeister bezüglich der Brotdisposition keine Schwierigkeiten bereiten wollten, provozierten die Unternehmer durch ihre hartnäckige Weigerung den Ausbruch des Kampfes.

Mittlerweile hatten die Arbeiter der Lugsus-Brotbäckereien ein eigenes Memorandum den Unternehmern eingerichtet. Sie verlangten eine Erhöhung des Tagelohnes um 50 Cent. Unter den anderen Forderungen ist namentlich die Errichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises hervorzuheben. Auch hier lehnten die Meister ab und so blieb nichts übrig, als der Streit. In verschiedenen Versammlungen der Bäckereiarbeiter wurden die Fragen diskutiert und die Kollegen erklärten sich mit den Maßnahmen ihrer Führer einverstanden. Beide Kategorien (Lugsus- und Haus-Brotbäcker) wählten eine gemeinsame Kommission, welche mit den Unternehmern zu unterhandeln hatte, und erklärten sich vollkommen solidarisch.

Nach einem kurzen energischen Kampf kam es schließlich zu einer Vereinbarung; die Vertreter der Meister und der Arbeiter traten miteinander in Unterhandlungen und es kam zu einem Kollektivvertrag zwischen den beiden Organisationen, dessen einzelne Punkte verbinden, unserm Lesern bekannt gegeben zu werden:

1. Die Arbeiter erhalten 6 Fr. für jeden Bentner verarbeiteten Mehl.

2. Bei der Zubereitung von Gebäck mit anderen Zutaten werden Sonderabmachungen zwischen Meister und Gesellen getroffen.

3. Jeder Arbeiter ist zur Mitnahme von einem Pfund Haushalt pro Tag berechtigt.

4. Der Arbeiter hat dem Meister im Maximum 13 Stunden zur Verfügung zu stehen; die Maximallarbeitszeit jedoch darf nur 11 Stunden betragen.

5. Die Ründigungsfrist hat für beide Teile acht Tage zu betragen.

6. Die Arbeiter sind nicht verpflichtet, außerhalb des Geschäftsbetriebes Botengänge zu leisten. Die Ausübung der Austrägerdienste ist durch besondere Abmachungen zwischen den Arbeitern und Unternehmern einer jeden Bäckerei zu regeln.

7. Moränen, die im Arbeitsverhältnis oder bei der Ründigung zwischen Arbeitern und ihren Meistern entstehen können, sind einer Kommission von Schiedsmännern, die zur Hälfte aus Unternehmern und zur Hälfte aus Arbeitern besteht, zur Entscheidung zu übertragen.

8. Die Arbeiter haben das Recht auf wenigstens zwei Feiertage im Monat.

9. Dieser Vertrag hat Gültigkeit auf die Dauer von drei Jahren, von da ab ist er fälschlich immer auf ein Jahr als erneuert gilt. Um Fälle einer Partei den Vertrag einzuhängen, muß sie denselben drei Monate vorher kündigen.

Soweit der Vertrag, der für die Arbeiter gegenüber dem früheren Zustand manche Verbesserungen bringt. Nicht durchgebracht konnte werden die Errichtung eines gemeinschaftlichen paritätischen Arbeitsnachweises. Es wurde den Arbeitern überlassen, einen Arbeitsnachweis zu errichten, aber die Organisation der Meister wird denselben offiziell nicht anerkennen. Die Arbeiter beschlossen, eine Kommission zu wählen, welche die Frage der Gründung eines Arbeitsnachweises studieren soll; es soll verhakt werden, die Unternehmer doch noch zur Beteiligung an einem paritätischen Arbeitsnachweis mit heranzuziehen.

Zum Schluß sei noch einer sehr interessanten Korrespondenz zwischen den Bürgermeistern von Benedig und Udine Erwähnung getan, welche auf den Bäckerstreit Bezug hat. Als der Streit auszubrechen drohte, sandte der Bürgermeister von Benedig folgendes Telegramm an seinen Kollegen von Udine:

"Bitte telegraphieren Sie mir, ob wir im Falle des Bäckerstreits von der dortigen Stadt Brot beziehen können und in welchen Quantitäten. Grimaldi, Bürgermeister."

Der Bürgermeister von Udine sandte ihm folgende prompte Antwort:

"Die Bäckereiarbeiter dieser Stadt werden nicht zum Nachteil ihrer Kollegen von Benedig arbeiten, noch werde ich mich bemühen, sie von diesem lobenswerten Benehmen abzuraten.

Comelli."

Wie würden im gleichen Falle wohl die deutschen Behörden gehandelt haben? Braucht diese Frage überhaupt gestellt zu werden? Wir meinen nicht, denn die Stellungnahme unserer Behörden bei Streiks ist genügend bekannt.

Gerichtliches.

Vom Amtsgericht Bad Meinheim wurde Kollege Gähnert-Münch mit einem Strafmandat von 20 Pf. bedroht, weil er durch ein Flugblatt, in welchem während des Bäckerstreits die Missstände in den Bad Meinheimer Bäckereien ans Tageslicht gefördert wurden, groben Unfug verbreitet habe sollte. Von Gähnert, der sich nicht bewußt war, grob geunzigt zu haben, wurde gegen das Strafmandat Verjährung eingelegt und war daher auf den 31. August am Schößengericht Termin angezeigt und entpuppte sich die Verhandlung zu einem allgemeinen Schweizer-Blodewitz. Nachdem der Angeklagte verhört und nach allen Seiten ausgestagt, kam als erster Zeuge Herr Gendarmerieergeant Wehringer an die Reihe, welcher folgendes erzählte: Die angegebenen Missstände seien übertrieben, er selbst habe Recherchen gepflanzt und habe in der Bäckerei Abstreiter nichts Anstoßiges gefunden, nur, daß die Leute über den Tisch gesprungen seien. In der Bäckerei Damberg er solle in der Fleischammer Rauchende gelegen haben, aber der Gejelle habe dies nicht weggeputzt. In der Bäckerei Mayr soll es recht feucht sein, doch habe er auf gefunden, daß nur in der Ecke, wo der Sauerkübel steht, sich ein Loch befindet und feucht ist. Im übrigen habe er gefunden, daß sich die Leute sehr aufgeregt haben, da die Missstände, welche auf den Flugblättern angegeben waren, recht übertrieben, nicht der Wahrheit entsprechend und nicht objektiv gehandelt wurde, da die bewilligten Meister nicht auf die Flugblätter geachtet wurden. Nach längeren Fragen glaubte der Herr Zeuge nicht mehr an die Sache, nun erwiesen sei, und es auf die übrigen Zeugen verzichtet werden könnte. Doch der Zeuge, Kollege Gähnert, bestand darauf, daß die übrigen Zeugen vernommen würden und befandetem als erster Kollege, daß in der Bäckerei Abstreiter die Mistgrube sowie Schweinestall nur 4 Meter vom Kühlraum entfernt sind, daß der Kühlraum frei und offen ist und darf die Kosten hin und her springen, die Semmelküche acht Wochen nicht gewechselt wurden sowie seine Spindeln vorhanden sind. Der zweite Zeuge St. befandet, daß der Boden von der Bäckerei Weier, daß der Boden an mehreren Stellen zerstört und feucht ist, daß Backraum und Schlafzimmer nur seien, vielleicht alle zwei Monate gereinigt werden und die Möbelkachel auch als Schriftschaukel verwendet wird. Ferner befandet er, daß von anderen Bäckereien schon öfters über Missstände Anzeigen gemacht wurden, aber noch niemals in etwas geliehen, trotzdem der Herr Amtsanwalt in seiner Eigenschaft als Bezirksamtsassessor selbst schon Nachschau gehalten hat, ist doch nichts gebeizt worden. Er bringt einen Fall vor, wo ganz schlechte Semmelmutter zum Bürgermeister getragen wurden. Auch bez. eines Mattenlochs unter seinem Bett in einer benachbarten Bäckerei kann er sich erinnern, daß vor zwei Jahren der Herr Amtsanwalt wohl gejagt hatte, der Boden müßt ausgebeizt werden, aber geschehen ist nichts. Der dritte Zeuge H. befandet, daß in der Bäckerei Damberg die Fleischammer verunreinigt und er schon einmal einen Rauchendek aus dem Mehl herausgeholt hatte sowie öfters ganze Ballen Haarschäfte, wovon das Mehl wieder verbadet wurde, daß dies auch der Herr Sohn geheizt habe, aber bezüglich der Fleischammerunter nicht geschehen sei. Ferner befandet er die Zeugen, daß sie öfters von Einwohnern und anderen Leuten sagen hören, daß es ganz recht ist, daß diese Schweinecreien ans Tageslicht kommen, um damit aufzuräumen zu können. Hierauf ergriff der Herr Amtsanwalt das Wort, um in erster Linie die Bäckereihilfen als Schweine in den Not zu ziehen und wäre ein Verteidiger zur Stelle gewesen, so hätte der Herr Amtsanwalt erahnen können, wie man Zeugen behandelt, welche einen Eid geleistet haben. Nach diesen Ausführungen tragen die Gehilfen an diesen Schweinecreien die Schuld, während die Meister lautere reine Engel sind. Bei diesem Auftreten entschuldigte aber dem Herrn Amtsanwalt ein Geständnis, welches für die Allgemeinheit von großer Bedeutung ist. Er sagte nämlich: "Das Gewicht fällt besonders, daß nur von nicht bewilligten Bäckereien die Missstände bekannt gegeben wurden, während er konstatieren kann, daß auch in anderen Bäckereien die gleichen, wenn nicht größere Missstände vorhanden sind. Aus dem ging nur hervor, daß die Flugblätter nur den Zweck hatten, die Meister würde zu machen, das heißt, zu konfrontieren. Der Inhalt der Flugblätter wäre dazu angestan, Beurteilung in das Publikum zu tragen, infolgedessen beantragte er, trotzdem er glaubt, daß der Angeklagte im guten Glauben gehandelt hat, aber falsch berichtet worden sein kann, die Berufung zu verhindern. Hieran ergriff Kollege Gähnert als Delegierter das Wort und hob hervor, daß noch niemals der Beweis so vollständig erbracht worden sei, als bei dieser Verhandlung. Nicht ein funf Beweis wurde erbracht, daß es großer Unfug gewesen ist, denn die Angenommenen beweisen das Gegenteil. Es konnte auch kein Arbeitsstrafe gefordert werden, daß eine belästigende Verurteilung stattfindet, höchstens können sich die Bäckereihilfen bewußt gefühlt haben, was er auch glaubt oder deren vorzeitiger Verzicht. Herr Richterschulz Wehringer, welcher wohl Anzeige erhielt hat, nur um dem Beklagten Recht zu verwehren, welches aber kein Grund zur Verurteilung sein kann. Ab allen diesen Gründen bittet er die Herren Schöffen, ihm von Schuld und Strafe freizusprechen unter Nebenhörung sämtlicher Kosten auf die Staatskasse. Hierauf zog sich das Gericht zurück und kam nach einigen Minuten wieder, um das Strafmandat, welches auf 20 Pf. oder 2 Tage Haft lautete, zu bestätigen. Dieses Urteil rief Stimmen unter allen Zuhörern hervor und dürften wir auf dessen Begründung geweint sein. Im übrigen ist gegen dieses Urteil schon Berufung auf höheren Instanz eingereicht, daher noch nicht das letzte Wort gesprochen.

Gaukonferenz des Gaues Düsseldorf

am 4. September 1904.

Am Sonntag, den 4. September, morgens 9½ Uhr, eröffnete der Gauvorsteher die Konferenz in dem schön geschmückten Verbandslokal der Mitgliedschaft Düsseldorf, begrüßte in herzlichen Wörtern die Delegierten und Gäste und gab dann folgende Tagesordnung bekannt:

1. Bericht über die Tätigkeit des Gauvorstandes (Ref.: Kollege Hamers).
2. Unsere zukünftige Agitation und Bildung von jüngeren Kollegen zu Rednern und zur Geschäftsführer-Nominierung in den Mitgliedschaften (Ref.: Kollege Hamers-Düsseldorf).

3. Unsere bisherigen und zukünftigen Lohnbewegungen (Ref.: Allmann).

4. Die Durchführung eines allgemeinen Lohn- und Arbeitsmarktes in sämtlichen rheinischen und westfälischen Brotsfabriken, sowie die Grundlage für diesen Tarif und die Stellung der Brotschafft Düsseldorf zu unserem Verbande (Ref.: Kollege Gähnert-Eberfeld).

Nachdem das Bureau für die Konferenz gewählt und das Protokoll von der letzten Gaukonferenz verlesen war, ging der Gauvorsitzende, Kollege Rafting, zu seinem ausführlichen und lehrreichen Bericht über, betonte, daß es ihn freue, daß der Gau solch schöne Fortschritte mache, auch daß das Kassenwesen in den Mitgliedschaften eine besseres geworden sei; im übrigen sollten aber in jeder Mitgliedschaft Kollegen als Bezirkstagsmitglieder herangebildet werden, um damit endlich einmal die große Fluktuation bei uns einigermaßen zu brechen. Er erwähnte noch, daß der Deutsche Bäckerverband in den verschiedensten Städten und Brotsfabriken mit den Arbeitgebern Tarife abgeschlossen hat zum Wohle beiderseits, daß in diesem Jahre circa 250 Versammlungen und Besprechungen abgehalten worden sind, was aber nur sein konnte, da die Gauvorstandsmitglieder alle ihre volle Pflicht und Schuldigkeit getan haben, und ließ durchblicken, wenn der neue Vorstand auch so arbeite, wie der alte, der Gau getrost in die Zukunft blicken könne. Die Diskussion nach diesem Bericht gestaltete sich sehr sachlich. Es nahmen fast alle Delegierten daran teil, die alle einig waren, daß der Gauvorstand seine Pflicht getan hat.

Hierauf nahm Kollege Hamers das Wort zu seinem Referat und führte aus, daß wir noch mehr als bisher tun müssen, um die jüngeren Kollegen heranzubilden in der Geschäfts- und Kassenführung, damit sie später als Pioniere des Bäckerverbandes sowohl, wie auch für das spätere Fortkommen der Kollegen von Nutzen sein können. Auch macht er den anwesenden Redakteur der "Bäcker-Zeitung", Voll. Allmann, darauf aufmerksam, daß doch die Gedichte und Witze, die die Kirche bezüglich der Religion behandeln, lieber aus der Zeitung verschwinden sollen, denn wir hier im Rheinland hätten viel damit zu kämpfen. Auch die Diskussion nach diesem Bericht war sehr lebhaft, aber sachlich. Einige Delegierte meinten, es müsse ja etwas gebracht werden und wäre ja nur zur Belohnung der Allgemeinheit, wenn die Auswüchse der Kirche usw. in Zitaten veröffentlicht werden. Wieder andere wollten, es sollte lieber unterbleiben. Kollege Allmann wies nach, daß es nicht immer möglich sei, dies zu unterdrücken, weil das eine große Anzahl von Mitgliedern nicht allein wünscht, sondern solche Gedichte und Ereignisse in unserer Zeitung im Vergleich zu anderen Gewerkschaftsblättern harmlos seien.

Kol. Allmann erhielt hierauf das Wort zu seinem Bericht. Er meinte, daß wir schon schöne Erfolge errungen haben im Bäckerverband, aber die Kämpfe würden immer schwerer, auch müßten wir daraus gefaßt sein, daß einmal eine Aussperrung uns überreichen könnte. Ferner müßten sich die Kollegen in den einzelnen Städten die sechstägige Arbeitswoche erkämpfen, um endlich einmal einen gangbaren Weg für die Verminderung der Arbeitslosigkeit in unserem Berufe zu haben. Alles dieses können wir nur unternehmen, wenn die Kasse des Bäckerverbandes gut bis oben angefüllt ist. Darauf wolle er den Mitgliedschaften aus Herz legen, so viel wie möglich dafür zu sorgen, daß sie das im Laufe des Winters diskutieren, wie es sich am besten bewerkstelligen läßt.

Hierauf erhielt das Wort zu seinem Referat Kollege Rössler-Eberfeld. Er behandelte die Tarife in den Brotsfabriken sehr ausführlich und betonte, daß wir alles daran setzen müssen, um die Arbeitgeber, die noch nicht bewilligt haben, zum Nachgeben zu zwingen und in diesem Punkte mit dem Bäckerverbande in Unterhandlung zu treten, damit endlich einmal den Armuten der Armen in ihrer Lebenslage geholfen wird. Er meinte auch, daß es von großem Nutzen für die Bäcker sei, wenn die Bäcker in den Brotsfabriken sich dem Deutschen Bäckerverband anschließen. In der Diskussion über dieses Referat waren die Delegierten alle für Tarifabschlüsse. Ein Delegierter war gegen Tarife mit der Begründung, daß solange die Bäcker den Arbeitsnachweis nicht in Händen hätten, die Tarife nicht fruchtbringend für eine Befreiung der Tarife wären.

Hierauf wurde zu Punkt 5 geschritten. Angenommen wurde nur ein Antrag der Mitgliedschaft Eberfeld: "Die Gaukonferenz empfiehlt allen Mitgliedschaften, die Erhebung einer Extraeinnahme von 10 Pf. pro Woche und Mitglied".

Dann folgte die Wahl des Gauvorstandes. Es wurden Rafting als Gauvorsitzender, Hamers, Leibn, Voll, Rittertag wieder und Kollege Hering als Gaubeamter neu gewählt. Nach einem kräftigen Schlußwort des Kollegen Rafting schloß der selbe um 8½ Uhr die Konferenz. Es bat den Delegierten gesandt: Bielefeld, Dortmund, Essen, Eberfeld-Wormen, Solingen, Remscheid, Köln und Düsseldorf.

Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

Am 8. September fand in Dresden eine gutbesuchte öffentliche Versammlung statt. Zu dem Thema: "Was treiben die verschiedenen Vereine der Dresdener Bäckereihilfen und die Notwendigkeit des Zusammen schlusses derselben zu gemeinsamer Bewegung" referierte 1½ Stunden Kollege Heßhold aus Berlin. In ausführlicher Weise schilderte der Referent den Anwesenden das patriarchalische Verhältnis zwischen Meister und Gesellen und gab hierzu Beispiele von Innungsansbeurteilungswert. Sehr treffend ging der Referent auf die christlichen Organisationen und deren Zweck und Ziele sowie auf die Vergnügungs- und Sportvereine ein, indem er die Tatsache kontrollierte, daß alle diese Vereine nur dazu angetan seien, sich selbst in ihrer Dummett zu erhalten und andererseits treten sie ihre eigenen Interessen, die Verfestigung auf wirtschaftlichem Gebiete mit eigenen Fäßen, wenn die Mitglieder des deutschen Bäckerverbandes seien. Unter stürmischem Beifall endete der Referent mit den Worten, der Deutsche Bäckerverband kämpfe für Recht, da sei auch das Volk und dort ein Sieg gewiß, wie fürsich in Berlin. In der Debatte meldete sich zunächst als Gegner der frühere Nachfolger Hein, nachdem derselbe schon einmal dem Vorsitzenden Weinert zur Tagesordnung zu sprechen, aufgefordert war und diesem trotzdem nicht nachkam, wurde ihm das Wort entzogen und so mußte er unter dem Gesichter der Versammlung seine Referate unerledigt wieder mit nach Hause nehmen. Hierauf sprachen die Kollegen Rafting und Weinert im Sinne des Referenten. Letzterer redete besonders Gelegenheit, über das Verhalten, Tua und Dreieck des Vergnügungsvereins "Lusaria" und über die "christlichen" am Neumarkt zu sprechen. Am Schluß erklärte der Referent Heßhold mit Weinert und seinem Schätzchen ab und gab der Versammlung bekannt, daß wir mit solchen Elementen nichts gemein haben wollen.

und derselbe sich für seine Verleumdungen in den nächsten Tagen vor Gericht zu verantworten haben wird. Eine eingegangene Resolution hatte folgenden Wortlaut: "Die am 8. September im Voltohaus tagende öffentliche Versammlung der Bädergelehrten Dresdens erklärte sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verspricht, ihr Hauptgewicht auf die Gewinnung derjenigen Kollegen zu legen, welche uns bis jetzt als indifferente, in einzelnen Bereichen zerplattete, von der Meisterschaft gehandelte Kollegen gegenüberstehen. Da die Vereinigung und Verbesserung gesehen ist, die Aktionsfähigkeit der um ein besseres Tun eingerufenen organisierten Kollegenchaft zu beeinträchtigen, so seien wir beobachtet werden kann, daß jede gebündelte Kleinbvereine in Seiten schwächeren Kampf's mit den Zwischenreihen wirken, gebrauchen lassen, welche man mit allen eindringlichen Mitteln der Anstrengung und des Kampfes dahin willten, daß unsere Arbeitsbrüder vor der Schande der Unsolidarität bewahrt bleiben und als gläubigenen es als Ehrenpunkt betrachten, mit uns gemeinsame Sache zu machen." Diese wurde einstimmig angenommen.

Begegnungen der Gaukonferenz fand am 4. September in Düsseldorf eine öffentliche Versammlung statt, an der die Delegierten teilnahmen. Das Referat hatte Kollege Altmann Hamburg übernommen und behandelte das Thema: "Wie wird unser Gewerbe in vernünftiger Weise reformiert?" Es führte aus, daß die schon jahrzehntelang von den Gesellenführern behauptete Reformbedürftigkeit unseres Gewerbes jetzt auch endlich von einer größeren Anzahl von Innungsmeistern zugegeben würde. Die Innungsführer befanden es nicht mehr ganz fertig, den Gesellenverband immer als den Feind und Vernichter des Kleingewerbes zu kennzeichnen, sondern man müsse immer mehr zugeben, daß die Technik und der Kapitalismus es seien, die die bisherige Produktionsweise immer mehr und mehr verdrängen. Nicht der Verband schade den bestehenden Kleinbetrieben, sondern die blindlings Lebhabrigen zähldenden Innungsmeister seien ihre eigenen Torengänger, denn sie idothen sich durch die Überzeugung des Berufs eine sie selbst vernichtende Schmiede- und Schleuderforschung. Redner schilderte dann den Verlauf unserer diesjährigen Lohnbewegungen und betonte, daß gerade die dadurch auftretenden Tarifabschläge für beide Teile von höchster Wichtigkeit seien und auf das ganze Gewerbe ausbringend einwirken. Alle Kollegen, die es daher ernst mit ihrem erlernten Berufe meckten, müßten der Organisation beitreten, damit überall gejunge Verbäume geschaßen werden könnten. An das mit großem Beifall aufgenommene Referat knüpfe sich eine längere, ausführende Diskussion, in der besonders das Treiben der "christlichen Interessenvertreter" in biefiger Gegend hervorgeholt wurde.

In Elberfeld referierte am 3. September in einer gut besuchten Versammlung Kollege Altmann - Hamburg über: "Die Bäder in Elberfeld in ihrer Entwicklung zum Großbetrieb und die sich daraus notwendig machenden Aufgaben der Bädermeistern." Der Referent rief den Kollegen die Verbäume der Bädermeistern vor ungefähr zehn Jahren ins Gedächtnis zurück und zeigte, welche enorme Entwicklung im anberaumten Zustände besonders in bisheriger Gegenwart sich vollzogen hat. Früher habe sein Kollege aus enderen Gegenden hier arbeiten wollen, weil die Arbeit eine mörderisch schwere war, da die feinen Schwärze alle mit den Händen gefuetet wurden, heute finde man in jedem halbwegen Betrieb eine Kraftmaschine und seien hier prozentual mehr als in irgend einer anderen Gegend Großbetriebe entstanden. Dieser Entwicklungsgang werde in nächster Zeit noch rascher vorwärts laufen und sei da an ein "Selbstverständigen" der Kollegen nur bei einzigen wohlhabenden Glücksfindern zu denken. Das Gros der kleinen Bädermeister müsse sich in der Organisation zusammenfinden, um durch diese neuen Verbäumen entzogen zu können und sich gute und gesetzliche Arbeits- und Lohnbedingungen erringen. In der Diskussion erwähnte sich ein Kollege aus der Provinz Bremen in Rostock über Sicherstellung des Tarifs. Bei den Kollegen Bruns und Müller wurde es klar erkannt, daß in einzigen Provinzschulen sich immer noch ein Teil der Kollegen nicht der Organisation angehören könne. Für diesen Gründgutigen sei es zu verdenken, wenn einige Tarifübertragungen vorstehen, daß sie auch bei Wagner zu den alten Parteien, wo die Kollegen einschlägig dem Verbande angehören, bei einer Tarifübertragung das jetzt nicht zu konstatieren. Mit der Hoffnung, daß auch diese Laien jetzt zur Einheit kommen, wurde die Verorisation gefordert. 5 Kollegen würden durch Nachfrage die Organisation garantieren.

In Elberfeld fand am 4. September die erste Mitgliederversammlung wieder statt. An Stelle des im Jahr davorigen Vorstandes wurde Kollege Peters gewählt, der im Oktober in Altona verhandelnden Gaukonferenz wurde der Kollege Dr. Schröder als Delegierter und der Kollege Mariens gewählt. Zudem wurde ein Ausschuß bestellt, auf der nächsten Versammlung einen Grußredner zu suchen, der von den Mitgliedern empfohlen werden sollte.

Im Saal des C. C. Z. fand am 31. August eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Dechantierter Kriemann sprach. "Die Münche unserer Organisation" referierten sollte, aber nicht gekommen konnte, weil es zu spät nach der Versammlung der Versammlung, die eröffnetlich am den 21. August eröffnet war, benachrichtigt wurde. Die Versammlung war gut besucht und hat an Stelle des Kollegen Kriemanns selbst des Referenten übernommen. In der Diskussion erzielten sich mehrere Bädermeister, die zum Teil freuden, daß die Lage der Bädermeister keine soziale ist und die Befreiungsschicht die Konkurrenzblätter im Bäderbetrieb besiegt. Zudem Kollegen ließen sich als Verbändemeister entnehmen. In einer am den Vortag am 30. August der Versammlung erzielten Beschlüssen die anwesenden Werke mit starker Stimme ein.

In Königberg fand am 7. September eine Mitgliederversammlung statt, in welcher man sich mit der biefigen Gaukonferenz beschäftigte. Nach kurzer Diskussion wurde beschlossen, an der Gaukonferenz zu beteiligen. "Die Gaukonferenz erzielt den Gauversammlung, große Erhöhung einer Gauversammlungserlöse in Königberg zu den höheren Positionen von Karlsruhe und Berlin in Verhältnis zu setzen, um der Organisation am Ende keinen Nutzen zu geben." Zum Delegierten zur Gaukonferenz wurde Kollege Bärmann ernannt; als Grußredner sollte Dr. Klemm fungieren. An Stelle des zu einem kurzen Bericht herangezogenen Karlsruher Berichts wurde ein Zusatz geschaffen. Unter Berücksichtigung der Konkurrenzblätter soll der Gauversammlung eine Grußrede vorgetragen werden.

Eine sehr gut besuchte öffentliche Versammlung fand am 24. August in Mannheim statt. Kollege Voß-
Mannheim führte den Anwesenden ihre Lage vor Augen und verwies auf die Wege, welche die Arbeiter gehen müssen, um ihre Lebensstellung verbessern zu können. Die Gleichgültigkeit muss angesichts des Umstandes verschwinden, daß die Meister noch den Platz besitzen, den Maximalarbeitsstag, obwohl derselbe nun schon acht Jahre eingeht, aus der Welt zu schaffen. Die Aussichten, welche sich durch eine Verlängerung der Arbeitszeit für den Gehobenen erhöhen, sind trostlos, weil die Arbeitslosigkeit sowie Schmiede- und Schleuderforschung in rascher Weise zunehmen müssen. Nach einer regen Diskussion, an der sich auch der Vorsitzende des Gehobenenvereins beteiligte, traten 13 Kollegen dem Verbande bei. Einstimmig wurde beschlossen, in nächster Zeit die Zahlstelle zu gründen. Möge der Same, welcher hier in der schönen Bodenseejstadt ausgebreitet wurde, so wurzeln, daß baldigst ein Angriff auf die hier bestehenden neuerwachten Lohn- und Arbeitsverhältnisse unternommen werden kann. Um dieses zu erreichen, muß ein jeder Kollege seine ganze Kraft in den Dienst unserer gerechten Sache stellen und darf niemals der Fahne abrücken werden.

In der Mitgliederversammlung vom 8. September zu Schwerin hielt Kollege Möller einen Vortrag über die schlechten Verhältnisse im Bäderberufe vor der Gründung des Bäderverbandes. Hieran wurde über die Gaukonferenz diskutiert und Kollege Möller als Delegierter zu derselben gewählt. Nachdem der Vortragsbericht erläutert und bekannt gegeben war, daß die Unterstützung beim Kollegen Möller, Müller, 9, ausbezahlt wird, wurde das Herbergswesen geld zur Sprache gebracht und beschlossen, daß die Kollegen darüber nicht mehr bezahlen sollen, weil das einkommende Geld nur zu Vergnügungszecken der Brüderlichkeit verwendet und seit dem Berliner Streik an die rehenden Ge-sellen kein Geschenk mehr gegeben wird.

Zentralkranken- und Sterbekasse der Bäder u. verw. Berufsgenossen Deutschlands (E. H.) 42.

(Sitz Dresden.)

Allen Mitgliedern, Kollegen und Berufsgenossen zur Kenntnis, daß die am 25. und 26. Juli ds. J. in Braunschweig stattgefandene Generalkonferenz beschlossen hat, die Zentralkrankenkasse auch weiterhin den Bestimmungen des § 75 des Krankenversicherungsgesetzes anzupassen. Die Zentralkrankenkasse genügt nunmehr den Anforderungen des § 75 des Arz.-Berf.-Ges. und bereit alle ihre Mitglieder von der Zugehörigkeit zur Cris oder Innungskrankenkasse. Wer von den Zwangskrankenkassen bereit sein will, muß einen Antritt bei dem Vorsitzende der bestehenden Krankenkasse im Monat September beantragen und vor dem 1. Januar seine Mitgliedschaft zur Zentralkrankenkasse nachweisen, dann hört die Mitgliedschaft mit dem 1. Januar auf. Außerdem löst jeder Arbeitswechsel das Verhinderungsverhältnis zur Zwangskrankenkasse. Wer beim Eintritt in die Zentralkrankenkasse seine Mitgliedschaft zur Zentralkrankenkasse nachweist, ist von der Zugehörigkeit zur Cris oder Innungskrankenkasse bereit. Der Zentralkrankenkasse können beitreten: Bäder, Müller, Kontrolloren, Bierverkäufer sowie alle in den Bäderen beschäftigten Arbeiter. Nach dem neuen Statut alle anderen Krankenkasse angehört zu haben, ist vom Eintrittsgeld bereit. Die monatlichen Beiträge betragen in der 1. Klasse 1.60 M., 2. Kl. 1.80 M. 3. Kl. 2.— M. Dafür wird an Unterstützung gebürtig auf die Dauer von 26 Wochen: freie ärztliche Behandlung, Arznei, Brillen, Brückbänder und ähnliche Heilmittel, außerdem im Falle der Erwerbsunfähigk. ein Krankengeld für jeden Tag in der 1. Klasse 1.50 M., 2. Kl. 1.70 M. 3. Kl. 1.90 M. über freie Kur und Verpflegung in der Heilanstalt und im legeren Falle für deren stationärer Behandlung außerdem die Hälfte des vorstehenden Krankengeldes. Starbegeld in der 1. Kl. 80.— M. 2. Kl. 90.— M. 3. Kl. 100.— M. Mit dem 1. Januar tritt das neuverdiente Statut in Kraft, welches für die kranken Mitglieder verschiedene weitere Vorteile bietet. Die Zentralkrankenkasse ist 1884 von Euren Kollegen aus den früheren Gesellenkrankenkassen gebildet und beruht auf festen Grundlagen. Sie gestaltet bei den niederen Beiträgen bedenklich mehr Vorteile als andere Kassen und gewährt den Mitgliedern das Selbstbestimmungs- und Verwaltungrecht. Ebenso fordert sie alle Kollegen und servirenden Berufsgenossen auf, sich der eigenen Berufskrankenkasse anzuschließen. Alle weiteren Ausführungen erüthrt das Bureau der Zentralkrankenkasse, Dresden-L. Liliengasse 12 I.

Mit freundlichstem Gruß

Der Vorsitzende

J. A. Carl Pfeiffermann, Vorsitzender.

Einladung.

Vom 7. bis 11. September gingen bei der Hauptkasse folgende Beiträge ein:

Für Wien am August: Mitgliederversammlung Hamburg 1176.70 M.; Marienbad 59.40 M.; Stuttgart 66.90 M.; Oberleibnitz 61.55 M.; Mannheim 161.15 M.; Birkenhof 21.55 M.; Döbeln 45.21 M.; Leipzig 62.70 M.; Altona 266.90 M.; Dresden 361.75 M.; Nürnberg 275.65 M.; Mainz 53.20 M.; Danzig 55.45 M.

Für Juli und August: Zeman 53.20 M.

Für Einzelzähler bei der Hauptkasse: 2. S. Erlangen 11.20 M.; W. L. Wittenberg 10.10 M.; 1. S. Offenbach 2.20 M.; W. H. Göttingen 2.— M.; 2. S. Nürnberg 2.50 M.; 2. B. Augsburg 10.20 M.; 2. L. Bamberg 3.10 M.

Für Annaberg: Mitgliederversammlung Hamburg 5.— M.

Zeman 1.40 M.; Nürnberg 2.— M. C. L. Bata 2.40 M.

Für Breslau: Mitgliederversammlung Neustadt 250 M.; Leobschützen 5.— M.; Breslau 12.50 M.; Pirna 10.— M.; Zwickau 4.— M.; Zeman 4.— M.; Nürnberg 4.— M.; Reitz 6.— M. 2. B. Augsburg 5.— M.

Der Dechantierer: Dr. Kriemann.

Anzeigen.

Achtung! Salzburg!

Die Arbeitsermittlung der Littegruppe Salzburg des Reiches der Bäderarbeiter Österreich befindet sich von jetzt ab in Schlager's Gasthaus, Prudgasse 11, I. Etod.

Mitgliedschaft Hamburg.

Sonntag, 25. September, Nachmittags 2½ Uhr,

Versammlung

in der "Lessinghalle", Gänsemarkt 35.

Tagesordnung: 1. Antrag der Fortbildungsvereine. 2. Anträge zur Gaukonferenz und Wahl der Delegierten. 3. Der Bierbohrt. 4. Abrechnung vom Vergnügen. 5. Innere Vereinsangelegenheiten.

M. 2.60]

Der Vorstand.

Central-Kranken- und Sterbekasse der Bäder und verwandte Berufsgenossen.

Ortliche Verwaltung Altona.

Unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Zahlstelle auf der Bäder-Vorberge, Altona, Hohenschulstr. 14 aufgehoben ist.

Zahlstellen der Kasse sind in Altona bei G. Möbel, Unterstr. 54 und bei W. Meppen, Gerristr. 22, I. In Hamburg bei A. Mothe, Bergstraße 36, und auf dem Bureau des Verbandes der Bäder, Gr. Neumarkt 56, I.

Das Bureau der Kasse ist Altona, Gr. Bergstr. 136 geöffnet Wochentags von 5—7 Uhr abends, Sonntags von 9—10 Uhr morgens.

M. 5.40]

Die örtliche Verwaltung.

Unserem lieben Gauleiter Carl Rassing und unserem tüchtigen Kassierer Paul Pöhl zu ihrer Verlobung die besten Glückwünsche!

M. 2.—] Mehrere Kollegen Düsseldorf.

Zur Anfertigung von Herren-Anzügen nach Maß

mit elegantem Schnitt und Sitz in jeder Preislage empfiehlt sich allen Münchener Bädergeschäften

G. Prem, Schneiderstr. 20.

Köln a. Rh.

Wo treffen sich die Bäder Köln's?

In der Restauration von Con. Haas, Verbandslokal. — Schaafstr. 45. — Verkehrslokal.

M. 3.—] Vollige schöne Logis im Hause.

Versammlungs-Anzeiger.

Basel. Zusammenkunft jeden Donnerstag. Mitglieder-Vers. jed. erst. Dienstag im Monat im Hotel Blume, Schwanengasse, bei der alten Rheinbrücke.

Berlin. Jeden Donnerstag Nachm. 1½ Uhr. Diskussionsstunde im Restaurant Watt, Dragonerstr. 15.

Bremen. Mitgl.-Vers. Mittwoch, 21. September, Abends 8 Uhr, im Gasthof zur Eiche, Langest. 14.

Bielefeld. Mitgl.-Vers. Dienstag, 27. September, Abends 8 Uhr in der Centralbank, Kaiser Wilhelmplatz.

Cöln a. Rh. Mitgl.-Vers. Mittwoch, 28. September, bei Haas, Schaafstr. 45.

Chur (Schweiz). Vers. jeden 1. Donnerstag im Monat im Restaurant "zum Löwen", Lukmaniergasse.

Danzig. Deffentl. Vers. Sonntag, 18. Septbr., Nachm. 3 Uhr, bei Schatz, Fischmarkt 6. (Referent: Hebbold Berlin.)

Düsseldorf. Mitgl.-Vers. Sonntag, 18. September, Nachmittags 2½ Uhr, bei Wolters, Breitestr. 15.

Tarneburg. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 22. Sept., Nachmittags 4 Uhr, bei Schäfer, Schulengasse 3.

Dresden. Mitgl.-Vers. Donnerstag, den 22. September, Nachm. 1½ Uhr, im Volkshaus, Ritterbergerstr. 2.

Erlangen. Deffentl. Vers. Mittwoch, 21. Sept., im Fürstenfelder Hof. (Referent: Kollege Altmann.)

Zürich i. B. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 29. Septbr., im Saalbau.

Görlitz. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 22. September, im "Goldnen Kreuz", Langenstr. 43.

Hamburg. (Großbäcker). Mitgl.-Vers. Sonnabend, den 17. September, Abends 8 Uhr, bei Horn, "Hammonia Gesellschaftshaus", Hohe Bleichen 31.

Hennigsdorf a. H. Mitgl.-Vers. Sonntag, 25. Septbr., bei Gastwirt Wolter.

Hannover. Mitgl.-Vers. Dienstag, 20. Sept., Nachmittags 3 Uhr, im "Gewerkschaftshaus", Calenbergerstr. 32.

Jena. Mitgl.-Vers. Sonntag, 25. Sept., Nachmittags 5 Uhr, im Vereinshaus "Solidarität".

Luzern. Vers. jeden 2. Sonntag im Monat im Verkehrslokal.

Leipzig. Mitgl.-Vers. Mittwoch, 21. September, Nachmittags 4 Uhr, in der "Flora", Windmühlenstr. 16.

Mannheim. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 29. September, Nachm. 3 Uhr, in der Karlstr. 4.

Wiesbaden. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 22. September, Nachm. 3 Uhr, bei Uhlemann, Karlstr. 4.

Neustadt a. H. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag Nachmittag im Gasthaus zum Schiff, Rathausgasse.

Offenbach a. M. Jeden Dienstag, Mitgl.-Zusammenkunft im Verbandslokal "Rum Storch".

Solingen. Mitgl.-Vers. Samstag, 17. Septbr., Abends 8½ Uhr, bei Fischer, Schützenstr.

Stroßburg i. G. Zusammenkunft jeden Mittwoch, Nachmittags 3 Uhr, im "Schwätzchen", Langestrasse 116.

Zürich. Vers. jeden 1. Donnerstag im Monat im Verkehrslokal "Rothaus", Martlgasse, Büriz 1. Reiseunterstützung bei Giger, Dienerstr. 29, Büriz III.

Für die Redaktion verantwortlich: O. Altmann, Hamburg, Maxstraße 6. — Verlag von O. Altmann, Hamburg. Druck von Dr. Meyer, Hamburg-Eisfel, Friedenstr. 4.</p